

**Zeitschrift:** Arbido  
**Herausgeber:** Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek  
Information Schweiz  
**Band:** - (2011)  
**Heft:** 1: Streifzug durchs Web = Au fil du web = A zonzo per il web  
  
**Buchbesprechung:** Community archives : the shaping of memory [Jeanette A. Bastian,  
Ben Alexander]  
**Autor:** Kellerhals, Andreas

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Schrift, der Druckerpresse, des Radios oder des Fernsehens für Diskussion sorgte: Beherrschen wir die Technik, oder beherrscht die Technik uns? Nicht nur hier wird ein gewisser Kulturpessimismus zwischen den Zeilen deutlich. Sobald Nicholas Carr auf die Veränderungen in den Bibliotheken zu sprechen kommt, die für ihn noch vor wenigen Jahren «Oasen der Ruhe» gewesen seien, stellt er fest, dass fast alle Bibliotheken über Computer mit Internet-Zugang verfügen: «Das vorherrschende Geräusch in der modernen Bibliothek ist nicht mehr das Blättern von Seiten, sondern das Klappern der Tastaturen.» Dem Autor scheint entgegen zu sein, dass Bibliotheken immer schon Orte des Zugangs zu Information und Wissen waren. Dass dazu im 21. Jahrhundert auch ein internetfähiger Computer gehört, übersieht Carr völlig.

**Chancen ergreifen.** Die jüngsten Entwicklungen der Informatik haben aber auch neue Perspektiven eröffnet. Bücher müssen nicht mehr zwingend gedruckt werden, Musik kann jetzt über das Netz vertrieben werden, Videos finden ihre Zuschauer auch übers Internet. Der vielfachen illegalen Verbreitung der Inhalte soll hier nicht das Wort geredet werden. Die Veränderungen, die wir heute in der Verlags- und Mu-

sikbranche mitbekommen, sind kein neues Phänomen. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn mussten sich die Postkutschen auch ein neues Betätigungsfeld suchen. Wells Fargo mutierte so vom einstigen Postkutschenunternehmen zum heutigen Finanzdienstleister.

Auch Bibliotheken werden langfristig ihre Dienstleistungen anpassen müssen. Wie gross die Veränderungen im Bereich der studentischen Lerngewohnheiten sind, wurde deutlich, als Judy Palmer, Keeper of Scientific Books der Oxford University Libraries, Besuchern erklärte, dass heutige Studienanfänger in Oxford nur noch über den Bildschirm auf Informationen zugreifen möchten.

Die grosse Herausforderung besteht darin, dass die Hauptaktivitäten der Bibliotheken so verändert werden, dass der Schwerpunkt der Innovationen, der noch in jüngster Vergangenheit auf der Automatisierung der internen Arbeitsprozesse lag, nun auf die Orientierung am Nutzer zu verlagern ist. Die Bereitstellung elektronischer Informationen auf den PCs und den Mobilgeräten der Benutzer und ganz allgemein das Bereithalten von Techniken, die up-to-date sind und den State-of-the-Art der Informationstechnologie darstellen, wird zur wichtigsten Dienstleistung.

**Ein sehr empfehlenswertes Buch.** Auch wenn man mit Carr's Kritik an den Hyperlinks nicht einig geht, ist sein Buch gerade deswegen sehr lesenswert. Das Buch gibt Anregungen zum Nachdenken und zur kritischen Auseinandersetzung mit dem heutigen digitalen Informationsangebot. Die deutsche Übersetzung ist gut gelungen. Die Lektüre des Buches in der Originalsprache lässt sich mit durchschnittlichen Mittelschulkenntnissen in Englisch ohne weiteres bewältigen, da Carr klar und verständlich schreibt.

Für dieses Buch hat Carr verschiedene Studien der Kommunikationswissenschaften und der kognitiven Hirnforschung durchgesehen und diese gut verständlich beschrieben und kommentiert. «Die digitale Gesellschaft kann sich nicht konzentrieren», ist sein Befund. «Weil Netzbewohner ständig mit neuen Informationen überhäuft werden, gelangen Informationen nicht mehr ins Langzeitgedächtnis», so sein Befund. Leider vermeidet es Nicholas Carr über weite Strecken, konkrete Auswege zu benennen. William Powers empfiehlt in seinem Buch «Hamlets Blackberry»: Im richtigen Moment abschalten. Dem soll nicht widersprochen werden.

Kontakt: 35stevie61@bluewin.ch

## Community Archives. The Shaping of Memory

Jeanette A. Bastian, Ben Alexander (Hg): *Community Archives. The Shaping of Memory*. In der Serie *Principles and Practice in Records Management and Archives*, Facet publishing. London: 2009. 286 Seiten.

Von Andreas Kellerhals

Der vorliegende Band der Serie beleuchtet die Frage der Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Archiven und sozialen Gemeinschaften (Gemeinwesen) anhand von vierzehn

Essays. Diese sind nicht etwa Produkt einer Tagung oder eines Seminars, sondern speziell für diese Publikation verfasst worden. Gewisse Überschneidungen oder Ähnlichkeiten mit thematisch verwandten internationalen Veranstaltungen und Publikationen liegen allerdings auf der Hand (vgl. etwa *Archival Science* 1–2/2009: *Minority reports: Indigenous and community voices in archives*. Papers from the 4th International Conference on the History of Records and Archives (ICHORA4), Perth, Western Australia, August 2008/Guest

Edited by Joanna Sassoon and Toby Burrows); zudem besteht auch eine Nähe zur Arbeit der VSA-Arbeitsgruppe Überlieferungsbildung (vgl. *arbidio* 3/2007).

Der Wunsch nach «Behaustheit», der Teilhabe an Gemeinschaft, ist in der globalisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts weit verbreitet und findet einen Ausdruck auch in Archiven und Archivierung, in der Gedächtnispflege, welche die Identität solcher Gemeinschaften ebenso formt wie sichert. Ar-



chivarinnen und Archivare haben dabei ihre eigene Verantwortung: Wie befähigt und wie willig sind sie, solche Gemeinschaftsbildung zu unterstützen und zu befördern? Die Definition von Gemeinschaft ist dabei schwer zu fassen, meint aber insbesondere soziale oder ethnische Minderheiten oder auch Gruppen, welche im Rahmen von Wahrheitsfindungs- und Aussöhnungsprozessen einen Platz in einer Gesellschaft oder, etwa im Kontext post-kolonialer Gesellschaften, eine eigene Geschichte suchen. Sie benutzen Archivgut und Akten oft auch als «Waffe» im Kampf um Gerechtigkeit, sei es vor internationalen Gerichtshöfen oder Wahrheitskommissionen. Die unvermeidbare soziale Dynamik und die Komplexität kulturellen Ausdrucks fordern Archivarinnen und Archivare in ihrer traditionellen Berufsauffassung grundsätzlich heraus und zwingen sie zu einem Überdenken des eigenen Tuns wie auch der Begriffe von Akten und Archivgut, damit auch «kleine Erzählungen» möglich bleiben. Solche Möglichkeiten hängen dabei nicht zuletzt von der Offenheit der Archive, alternative Überlieferungen zu bilden und zu pflegen, ab. Mit anderen Worten: Sie hängen ab von der Bereitschaft, eine ein- und nicht eine ausschliessende Perspektive einzunehmen, wenn es etwa um Selektion und Bewertung geht.

Die vierzehn Beiträge sind in fünf Gruppen zusammengefasst: In der ersten Gruppe widmen sich zwei Beiträge dem englischen Modell der Archive verschiedener Gemeinschaften, darauf folgen in der zweiten Gruppe drei Beiträge zu Gemeinschaften, welche unkonventionelle Unterlagen produzieren (Australien, USA, Fidschi). Anschliessend werden in der dritten Gruppe Fragen des Verlusts und der Vernichtung respektive des Wiederauffindens von Dokumenten abgehandelt («Lesben- und Schwulen-Archive»<sup>1</sup> in Kanada, UN-Jugoslawien-Tribunal, Wahrheitskommission in Chile), bevor in der vierten Gruppe Online-Gemeinschaften und deren Unterlagen thematisiert werden (Webblogs, Ton-Archiv). Die fünfte Gruppe von Beiträgen zeigt konkrete Beispiele von Gemeinschafts-Archiven anhand höchst unterschiedlicher Gruppierungen (Lepra-Gemein-

schaft in den Philippinen, St. Kitts [Karibik], Archiv der farbigen Lesben und Schwulen [USA]). Der Band schliesst mit allgemeinen Schlussfolgerungen von Richard J. Cox zum Verhältnis von Archivarinnen und Archivaren zu den verschiedenen sozialen Gruppen.

Das Spektrum der Beiträge ist so heterogen wie die Fragestellung breit und offen, und es kann nicht erwartet werden, dass sich eine einfache oder gar klare Antwort formulieren liesse. Es ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt wichtig, zu akzeptieren, dass die Möglichkeit zur Identitätsbildung und Identitätspflege unter anderem auch in der Verantwortung der Archive liegt – und zwar über den in der Regel eher restriktiv definierten eigenen Archivsprengel hinaus. Damit kann auch zu Narrativen beigetragen werden, die herrschenden Meinungen widersprechen oder diese zumindest relativieren. Gesellschaften bestehen nicht nur aus Zentren, sondern ebenso aus peripheren Teilen, weder ist das Gewicht der einzelnen Teile für immer klar fixiert, noch kann das Zentrum ohne Peripherie bestehen. Die Sicherung alternativer Geschichten ist damit nicht nur archivisch, sondern allgemein politisch eine Herausforderung; es geht neben der Sicherung und Erhaltung von Archivgut als Basis für «kleine Geschichten» auch um die Ermöglichung der Auseinandersetzung mit dem Anderen, nicht nur durch eine obrigkeitliche Brille gesehen, sondern auch auf der Basis der «eigenen» Wahrnehmung. Solche Fragen und Anliegen haben die Tendenz, Dilemmata zu kreieren. Wichtig ist, diese als solche zu erkennen und damit einen bewussten Umgang zu pflegen. Wenn es also ein Anliegen dieses Bandes ist, zu zeigen, wie nicht traditionelle Quellen als archivwürdig und archivrelevant zu betrachten sind, verweist dies auf die Notwendigkeit, die Definition des Archivs zu erweitern – auch wenn damit eine Kakophonie der Stimmen, d.h. folglich auch konfligierende Interpretationen befördert werden. Dies trägt wiederum dazu bei, den Zusammenhalt der Gesellschaft als Ganzes in Frage zu stellen. Welche Antworten Archive oder deren vorgesetzte Behörden auf diese Herausforderungen finden wollen, ist offen; das Problem, dass das Sichern

der Überlieferung einer Gruppe die Überlieferung anderer Gruppen unter dem Aspekt des Gleichbehandlungsgebots imperativ einfordert und das gesellschaftliche Konfliktpotenzial damit steigert, darf aber nicht übersehen werden. Damit berühren diese verschiedenen Beiträge zentrale Fragen des archivistischen Selbstverständnisses, was eine Auseinandersetzung damit ebenso unerlässlich wie anregend erscheinen lässt. Es ist immer besser, sich mit der eigenen Macht bewusst auseinanderzusetzen, als sich hinter dem lange gepflegten, aber falschen Paradigma einer eigenen Objektivität zu verschanzen, welches sich doch längst als Mythos erwiesen hat (vgl. zum Zusammenhang von Archivierung und Macht auch die paradigmatischen Beiträge in *Archival Science 2002* zu *Archives, Records and Power: the making of modern memory*). Die Einsicht, dass jede soziale Gruppe Gemeinschaft auch über Dokumente herstellt und damit die Abgrenzung nach aussen markiert, ist für Archivarinnen und Archivare wichtig. Das Risiko der «Ethnisierung» bzw. der Schaffung von «exklusiven» Gedächtnissen kann gerade dadurch gemildert werden, dass man diese nicht nur als Teil eines grösseren Gedächtnisses anerkennt, sondern sie zu Mitverantwortlichen an der Archivierung macht – eine Herausforderung sowohl für sie wie für uns (E. Ketelaar). Gerade angesichts der Heterogenität der Beiträge und des noch anstehenden Diskussionsbedarfs ist es also ein lesenswertes Buch.

Kontakt: andreas.kellerhals@bar.admin.ch

1 Die Begriffe Lesben und Schwule sollen die englischen Begriffe lesbian und gay so (wert-)neutral wiedergeben, wie der Verfasser diese bei der Lektüre verstanden hat.